

Batencia, Madrid und Sevilla und das Werk von 100 bis 150 Künstlern, die eben so fruchtbar als ausgezeichnet waren. Man staunt über die Vollendung des Einzelnen, wenn das Staunen über das Ganze beruhigt worden. Begehrt jedoch von diesen drei Schulen nicht große Auswahl der Gegenstände: es giebt darunter weder Schlachten, noch mythologische oder allegorische Compositionen oder Landschaften; kaum einige häusliche Scenen. Das erklärt sich von selbst. Was war Spanien von jeher und immer? Ein weites Kloster. Was war der Hof? eine Kirche. Wer waren dessen Würdenträger? Mönche. Auch waren nur die Kirchen und die Mönche reich. Die Mönche bestellten mit vollem Rechte nur religiöse Gegenstände. Daher suche man in dem spanischen Museo, wie es jetzt vorhanden, nicht die Abwechslungen der italienischen und französischen Schule. Sein einziges Verdienst ist Zeichnung und Färbung, Grundeigenschaften der Malerey, im Vergleich mit welchen jede andre, wenn nicht überflüssig, doch wenigstens nur Nebensache ist. Die Tiefe des Gedankens ruht gewiß nie in der Anordnung der Gruppierung, eben so wenig als in der allgemeinen Auffassung der Gegenstände. Liegt sie aber in der Tiefe des Ausdrucks, wer wird sie dann den spanischen Gemälden unsers neuen Museums abstreiten, und namentlich der Anbetung der Hirten, von Velasquez, einem mit 100,000 Francs bezahlten Gemälde, oder der heiligen Jungfrau de la Alfaia, (mit dem Gürtel), von Murillo, auch einem um fast gleichen Preis erkaufte Bild, das man aber jetzt nicht für eine Million ablassen würde? Wo ließe sich ein schönerer Gedanke auffinden, als in dem Märtyrthum des heil. Bartholomäus, von Ribera, einer fürchterlichen Scene, wo man den Arm eines Heiligen zerfleischen sieht, der aber nicht aufschreit, um seine Henker nicht zu rühren, und wo ein höheres Gefühl als in dem Jacob und in dem heiligen Rodrigo, von Murillo?

Murillo hat noch mehr als einen Gedanken darein gelegt, er hat über das Gesicht des Jacob einen Hauch des Prophetenthums verbreitet, als er in die Tiefe des Wassers der Quelle die Stäbe von verschiedenen Farben wirft, damit die neugeborenen Lämmer die Wolle erhalten, die er ihnen geben möchte. Die rechte Hand über seine Heerde gestreckt, das Gesicht zum Himmel gewendet, zeigt Jacob den Mann, der seines Vorhabens gewiß ist, den Mann der mit Gott durch den Glauben in Gemeinschaft tritt, und dieser Glaube ist wohl sicherer die Leiter, die vor seinen Augen zum Himmel aufsteigt, als die, welche er im Traume sah. Die Farbe dieses Bildes ist aus der schönsten Zeit der venetia-

nischen Schule, wenn je die venetianische Schule auf eine so glückliche Weise in einem und demselben Gemälde die Einheit des Gedankens mit dem Glanze des Colorits verbunden hat.

Wir lieben den religiösen Fanatismus nicht, aber wie kann man behaupten, daß er stets die Pest der Künste gewesen sey, diesen Gemälden gegenüber, welche von den Klöstern bestellt und von ihnen, trotz der deutschen, englischen und französischen mehrfachen Einfälle erhalten wurden? Ohne zu glauben, daß Aberglaube, Vorurtheile und Verfolgungen zum Hervortreten des Lichts nothwendig seyen, möchte es denn jetzt noch verwegen klingen, wenn man den Satz aufstellte, daß diese Ueberspannung des religiösen Principis noch fruchtbarer für die Geister sey, weil ein Princip unveränderlich ist, eine Menschenzusage aber, die man mit dem Namen Philosophie belegt, jeden Tag von dem ersten Besten in Zweifel gezogen wird? Wir wollen uns nicht in das düstre Gebiet einer moralischen Auseinandersetzung einlassen, aber läugnen können wir die Thatsache nicht, die vor uns ausgebreitet liegt. Mönche des 15ten u. 16ten Jahrhunderts haben die meisten dieser Bilder bestellt oder gemalt, und Soldaten des 19ten Jahrhunderts, d. h. die bewaffneten Repräsentanten der Ideen, dazu ausdrücklich bewaffnet, um diese geltend zu machen, haben dieselben Bilder verbrennen wollen, nachdem sie schon viele andre ähnliche vernichtet!

Besonders bemerkenswerth bei den spanischen Schulen der verschiedenen Epochen, ist die Gleichgültigkeit mit welcher sie die ersten besten sich darbietenden Gegenstände aufnehmen, ohne an den sogenannten Adel der Auswahl zu denken. So stellt z. B. eins der besten Gemälde der spanischen Schule, ja vielleicht das allerbeste folgenden Gegenstand dar. Ein Bettler sieht, nachdem er durchs Land gestrichen, ohne auch nur einen Bissen Brod in den offenen Sack in seinen Händen zu erhalten, bei Untergang der Sonne ein schönes Kind auf sich zukommen. Es ist Jesus selbst, der ihm ein kleines Brodtchen bringt. Der Bettler lächelt dem freigebigen Kinde zu, während aus dem Himmel andre Kinder herunterschwebten, mit Engelflügeln, die um die Arme Kränze von Brod haben, für den armen Mann bestimmt. Kränze von Brodt! Dieser Gegenstand ist nicht einmal bloß einfach, er ist so trivial, daß alle Mitglieder des Instituts dabei von ihren Lehnstühlen aufspringen müssen. Und dennoch ist dieses Bild mehr werth als eine spanische Provinz, und es ist für den Spottpreis von 80,000 Francs gekauft worden.

(Beschluß folgt.)